

DER DRUIDE

PROLOG

Ich kann nicht sagen, wer oder was ich bin - zumindest kann ich es nicht mit menschlichen Worten umschreiben. Ich konnte die Grenzen von Raum und Zeit überwinden und befinde mich nun im Licht und in der Finsternis gleichzeitig - es ist schwer, dies mit der menschlichen Gedankenwelt zu erfassen, aber mir ist die einmalige Gelegenheit gegeben worden, erzählen zu dürfen, wie ich einmal war ...

DAS DORF

Es knirschte im Holz, als das scharfe Beil das erste Mal in den Stamm fuhr. Beim zweiten Schlag flogen bereits helle Splitter durch die Luft. Ich Kerim, - genannt der Druide - , war tief in den Wald gegangen, um Holz für meine Familie zu sammeln. Mir stand der Schweiß auf der Stirne. Diese Eiche hatte einen Umfang von gut einem Meter - und ich war ganz alleine. Warum hatte ich nicht Mark mitgenommen ? Mark, schon seit unserer Jugend sind wir enge Freunde, ist einer der besten Krieger unseres ca. 50 Bewohner zählenden Dorfes und ein Bär von einem Mann. Besondere Fähigkeiten hat er übrigens im Bogenschießen - aber meines Wissens müßte er auch mit der Axt ganz gut umgehen können. Aber was hilft es - bis zum Dorf sind es gut zwei Stunden zu Fuß, in dieser Zeit müßte ich das ja wohl geschafft haben, schließlich war ich ja auch nicht gerade der Schwächste.

Da, ein Krächzen in der Luft - kurz darauf ist der Luftzug kräftiger Flügelschläge zu spüren : Es war Creggan, mein Adler. Vor genau eineinhalb Jahren hatte ich ihn völlig verlassen in den Bergen bei der Kräutersuche gefunden. Ganz verängstigt war er damals zwischen den Felsbrocken umhergelaufen - noch unfähig zu fliegen. Offenbar war er aus seinem Horst gefallen. Ich hatte ihn dann gepflegt und großgezogen - er dankt es mir nun mit Treue, außerdem ist es mir mit meinen magischen Kräften immer möglich, ihn herbeizurufen bzw. ihn dorthin zu schicken, wo ich wollte um z.B. eine Nachricht zu überbringen. Eigentlich könnte ich ja Mark ... aber ich verwerfe diesen Gedanken sofort wieder, ich hatte es fast geschafft. "Hallo Creggan", begann ich fröhlich, "willst du auch einmal zuhacken ?" Ein fragender Blick war die Entgegnung, doch dann stolzierte er zu meiner großen Überraschung doch in Richtung der Eiche, deren Stamm jetzt schon fast bis zur Hälfte durchgeschlagen war. Er sah mich noch einmal an, dann zischte sein scharfer Schnabel in die Kerbe. Kurz darauf ein lautes Krächzen (hörte ich Zynismus ?) und er erhob sich wieder mit seinen mächtigen Schwingen in die Luft, um sich gleich darauf wieder auf einer nahegelegenen Buche niederzulassen. "Na du bist mir ja eine schöne Hilfe", sagte ich und versuchte dabei möglichst böse in seine Richtung zu blicken, was mir natürlich nur zum Teil gelang. Zumal jetzt Creggan begann, mit den Augen zu rollen und den Schnabel seltsam zu verdrehen, was bei mir wiederum unweigerlich ein breites Grinsen hervorrief. Mit aller Kraft schwang ich dann wieder die Axt. Schon beim dritten Schlag setzte ich wieder ab, doch diesmal nicht vor Erschöpfung. Es war ein inneres Gefühl, das plötzlich stärker und stärker wurde - doch deuten konnte ich es nicht. Es war faszinierend : irgend etwas war in meiner Nähe und es besaß unglaubliche magische Kräfte - der Schweiß rann mir in Bächen über das Gesicht. Und jetzt sah ich es !

Mitten im Farn, daß sich vor mir auftat, lag ein länglicher, dunkelbrauner Lederbeutel. Ein seltsames Strahlen ging von ihm aus, es tauchte die gesamte Umgebung in mintfarbenes Grün. Vorsichtig näherte ich mich dem Beutel, dieser begann regelrecht zu pulsieren. Langsam strecke ich schließlich meine Hand nach ihm aus. Eine geradezu unglaubliche Macht ging von diesem Beutel aus, was mochte wohl der Inhalt sein ? Behutsam zog ich an der dünnen Lederschnur, bis ich der Beutel öffnen ließ - zum Vorschein kam ein matt glänzendes, zylindrisches Stück Metall, das wie ein Griff in meine Hand paßte. Ich probierte es natürlich sofort aus - mein Körper bebte, es war als ob dieses Ding lebte. Ich steckte meine gesamte magische Kraft in den glänzenden Griff - und es passierte genau das, was ich insgeheim vermutet hatte (ich weiß allerdings nicht *warum*) : ein ca. eineinhalb Arme langer Lichtstrahl schoß aus dem Griff - es war ein Lichtschwert ! Unser Dorfältester Meriam hatte mir einmal die Sage darüber erzählt. Es ist eine Waffe, wie sie sonst nur Unsterbliche wie Elfen und Asen benutzen und, ja ich entsinne mich, noch einen gab es, der eine solche Waffe gebrauchte, der schwarze Druide.

Auch ihn kenne ich nur von Erzählungen. Er ist ein mächtiger Zauberer - der seine Macht aber nur für das Böse benutzt und davon träumt, die Welt zu beherrschen. All das hatte ich eigentlich nie so recht geglaubt, und jetzt hielt ich ein Lichtschwert in Händen ! Ich probierte das Lichtschwert an einem armdicken Ast einer nahen Buche - es trennte ihn ab wie einen Zwirnsfaden. Ich ließ den Strahl wieder verschwinden - gebannt sah ich auf den abgeschlagenen Ast.

Plötzlich nehme ich aus dem Augenwinkel einen schwarzen Schatten war - und da auch schon ein lauter Warnschrei von Creggan. Ehe ich auch noch irgendetwas begreifen konnte, hörte ich auch schon das Krachen. Die riesige Eiche fiel geradewegs auf mich ! Zum Ausweichen war es längst zu spät. Also ballte ich meine gesamte verbliebene Zauberkraft zusammen, murmelte einen Spruch, und aus jeder meiner beiden Hände schoß sogleich ein mintfarbener Blitz - diese waren natürlich bei Gott nicht so stark, den riesigen Stamm aufzuhalten - aber sie lenkten ihn ab und verbrannten gleichzeitig einen großen Teil der Krone. Völlig erschöpft, aber unversehrt stand ich nun in der noch schwelenden Krone. Ich zitterte am ganzen Leibe. Creggan kreiste über mir, ich spürte, daß auch ihm der Schreck in die Glieder gefahren war. Wie konnte der Baum nur umfallen ? Ich hatte den Stamm doch nicht einmal noch bis zur Hälfte durchgeschlagen ! Ich betrachtete den Stamm genauer, und plötzlich erstarrte ich. Bis knapp zu Hälfte war das Holz völlig zersplittert - das tat meine Axt, ab der Mitte aber war die Bruchstelle völlig glatt und ein wenig verkohlt - als ob jemand ... ich spann den Gedanken lieber nicht zu Ende. Rasch hackte ich noch ein wenig Kleinholz, füllte meinen großen Korb und machte mich rasch auf den Heimweg. Die Sonne glühte bereits rot am Horizont, als ich mein Heimatdorf endlich erreichte. Ich war völlig erschöpft.

"Vater - Vater !", ein blonder kleiner Junge kam mir entgegengerannt - es war Merlin, mein Sohn. Ich setzte ihn auf meine Schultern und zusammen gingen wir zu unserem Häuschen, das sich am Rande des Dorfes befand. Allauna, meine Frau winkte mir bereits aus dem Garten zu, sie säuberte gerade das kleine Gartenbeet von Unkraut. Sie küßte mich zärtlich und nahm mir Merlin wieder ab. Ich erzählte ihr weder von meinem Fund noch, daß ich beinahe getötet worden wäre. An diesem Abend, Allauna schlief bereits friedlich an meiner Schulter, sah ich noch lange durch das offene Fenster in den funkelnden Sternenhimmel und dachte nach. Wer ließ mir das Lichtschwert zukommen ? Und warum ? Und wer wollte mich umbringen ? Ich wußte es nicht.

DIE JAGD

Am nächsten Morgen wachte ich schon sehr früh auf. Allauna schlief noch tief und fest. Der Horizont begann sich gerade erst in zartes Rosa zu hüllen. Vorsichtig, bedacht, meine Frau nicht zu wecken, stand ich auf und zog mich an. Ein kurzer Blick in Merlins Zimmer sagte mir, daß auch er noch schlief. Sachte schloß ich wieder die Türe. Ich hatte eine schwarze, traumlose Nacht hinter mir. Die Erlebnisse von gestern schienen mir wie ein böser Traum, doch ein Griff an meinen Gürtel ließ mich sofort wieder in die Realität zurückkehren : dort baumelte nämlich der mattglänzende Griff des Lichtschwertes. Ich erschauerte - doch dann entsann ich mich, warum ich denn heute eigentlich so früh aufstehen wollte. Es war der Tag, an dem ich mit Mark auf die Jagd gehen wollte. Rasch packte ich etwas Eßbares in meinen Lederrucksack. Schließlich nahm ich den mächtigen Bogen von der Wand, hängte mir den Köcher um und kritzelte für Allauna noch schnell ein paar Zeilen. Dann verließ ich rasch das Haus. Als ich Marks Haus erreichte, wartete er bereits auf mich. Auch er hatte einen Rucksack auf dem Rücken und einen Köcher, sowie einen Bogen in der Hand. Nur das der seinige meinen noch um einiges an Größe übertraf. Wir umarmten uns kurz zum Gruß. "Du kommst spät", meinte er mit gedämpfter Stimme, "die Sonne wird bald aufgehen, und wir haben noch einen weiten Weg vor uns." "Tut mir leid", erwiderte ich, "aber ich muß wohl etwas verschlafen haben. Ich hatte gestern einen anstrengenden Tag." Ich hielt es für richtig, ihm nicht mehr zu erzählen, zumindest für's erste. Ohne ein weiteres Wort zu verlieren, brachen wir auf. Wir wollten in die Berge, die sich in ca. 4 Fußstunden Entfernung von unserem Dorf erhoben.

Die Sonne hatte sich indessen endgültig vom Horizont gelöst und dort wo ihre Strahlen durch die Baumkronen drangen, glitzerte hier und da ein Tautropfen in allen Farben des Regenbogens. Trotz dieser morgendlichen, zum Leben erwachenden Stimmung begleitete mich schon den ganzen Weg über ein unbestimmtes Gefühl. War es Angst ? Vielleicht aber war es mehr als das - ich spürte, daß heute irgendetwas passieren würde, etwas, das auf meinen weiteren Lebensverlauf entscheidenden Einfluß ausüben würde. Aber so sehr ich auch grübelte, ich wußte nicht was es war. Ein vertrautes Krächzen riß mich jäh aus meinen finsternen Gedanken "Guten Morgen Creggan", rief ich in den strahlend blauen Himmel. Creggan schien direkt in das flackernde rote Auge hineinzufliegen. "Meine Frau ist gestern erkrankt", auch Mark brach nun das Schweigen. "Sie bekam Fieber, und sie redete wirr im Traum." Mir lief ein eiskalter Schauer über den Rücken. Das war nun schon der dritte Krankheitsfall im Dorf innerhalb kurzer Zeit, wovon einer bereits tödlich geendet hatte. Ich hatte meine gesamte Macht aufgeboten, doch der Mann war alt, und er konnte mich nicht mehr mit seiner Lebenskraft unterstützen. Das, was ihn gefangen gehalten hatte, war mächtig gewesen, sehr mächtig sogar. Nachdem ich zwei Tage ununterbrochen an seiner Seite gewacht hatte und getan hatte, was ich konnte, starb er in meinen Armen. Die Krankheit zeigte sich nach außen nur mit hohem Fieber, innerlich schien sie den menschlichen Geist zu zerfressen - aber so etwas konnte es doch nicht geben, ich verwarf diesen Gedanken sofort wieder als lächerlich. "Ich werde mich sofort um Kalina kümmern, wenn wir heute Abend zurückkehren", versprach ich Mark, "habe keine Angst, sie wird sicher wieder gesund, das verspreche ich dir !" Meine Worte schienen ihn etwas zu beruhigen. Der sorgenvolle Ausdruck in seinem Gesicht machte einem sanften Lächeln Platz : "Ich danke dir mein Freund !" Das mich quälende Gefühl wurde stärker, je näher wir den Bergen kamen und als wir schließlich die ersten Anhöhen erklammten, war es als hörte ich eine innerliche Stimme. Doch ich konnte sie nicht verstehen, als ob sie in einer fremden Sprache artikulierte. Auch Mark bemerkte meine zunehmende Unruhe "Stimmt etwas nicht, Kerim ?" fragte er mich mit besorgter Stimme. "Es ist nichts", log ich und versuchte eine scheinbar sorglose Miene aufzusetzen, was mir aber nur zum Teil gelang. Wider Erwarten schien Mark mit dieser Antwort zufrieden zu sein, zumindest drang er nicht weiter in mich ein. Das war mir nur mehr als recht.

In diesem Moment erklang ein Jagdruf aus der Luft. "Creggan hat eine Fährte entdeckt", rief ich aufgeregt und betrachtete aufmerksam den Boden. Doch es war Mark, der sie zuerst erspähte. Es handelte sich um die Fährte eines gar mächtigen Elches, das verriet die Tiefe der Abdrücke. Sofort machten wir uns daran, ihr zu folgen. Sie führte steil nach oben, geradewegs in einen düster wirkenden dichten Fichtenwald. Als wir den Wald betraten, wußte ich sofort, daß hier irgendetwas nicht stimmte. Doch vorerst war ich mir nicht so ganz im klaren, was es war. Mark schien jedenfalls von alledem nichts zu merken. Er verfolgte mit raschen lautlosen Schritten die Spur. Ich hatte alle Mühe, ihm zu folgen. Meine Gedanken begannen sich auf Creggan zu konzentrieren und obwohl er praktisch über mir kreiste, mußte ich erstaunlich viel Energie aufbringen, um mit ihm Kontakt aufzunehmen. Nicht einmal seinen scharfen Augen gelang es, die Dichte des düsteren Waldes zu durchdringen - außerdem schien es da noch irgendeine fremde magische Kraft zu geben, die gleichsam einen Schleier über diesem Wald lag. Mir gelang es zwar gerade noch, das feinmaschige Netz zu durchdringen, aber ich spürte förmlich, wie die fremde Macht zunahm, je tiefer wir eindringen. Mein Innerstes wurde regelrecht umhergeschleudert, und ich mußte kurz anhalten, da sich vor meinen Augen begann, alles zu drehen. "Mark, warte ...", keuchte ich, in diesem Moment riß meine Verbindung zu Creggan endgültig ab "Hier stimmt etwas nicht." Mark blieb abrupt stehen, und kam mit sorgenvoller Miene auf mich zu. Ich war kreidebleich und versuchte mit meiner ganzen verbliebenen Kraft wenigstens meine Sinne unter Kontrolle zu halten, wenngleich mir das auch immer schwerer fiel. Irgendetwas war in meiner Nähe, das mein tiefstes inneres ich angriff - und jetzt glaubte ich auch zu wissen, was oder besser : wer es war. Ich behielt meine schreckliche Vermutung aber für mich. "Laß uns umkehren Mark ", Mark war mittlerweile bis auf wenige Schritte an mich herangekommen. "mir, ... mir geht es nicht gut." " Was ist mit dir ? Du gibst doch sonst nicht so kurz vor dem Ziel einfach auf. Die Fährte ist hier ganz frisch, wir müßten den Elch bald haben. Siehst du dort vorne die Lichtung ?" Mein Blick glitt nach vorne und tatsächlich, da war eine Lichtung - sie wirkte allerdings keineswegs sonderlich hell und freundlich. Ich nickte schließlich zustimmend. "Dort muß er sein, also komm - dieses kleine Stück schaffst du schon noch." "Gut, aber keinen Schritt weiter", erwiderte ich schwach. Mark lächelte mich fröhlich an, nahm den Bogen und einen Pfeil vom Rücken und ging voraus. Ich wankte mit schweren Schritten hinterdrein. Als ich zufällig auf meinen Gürtel herabblickte, gewahrte ich ein seltsames grünes Leuchten am Griff des Lichtschwertes. Es pulsierte regelrecht. Er war ganz in der Nähe - ich wußte es jetzt. Als wir die Lichtung vorsichtig betraten, befand sich dort tatsächlich der Elch. Es war ein prächtiges Exemplar. Er mußte gut und gern eine Tonne wiegen und sein Geweih hatte an beiden Enden jeweils fünfzehn Enden. Ich war so beeindruckt, daß ich für einen kurzen Moment meinen gesamten inneren Kampf vergaß. Ich blickte zu Mark. Er hatte bereits die Sehne seines Bogens gespannt und auf das Tier angelegt - in diesem Augenblick surrte der Pfeil mit tödlicher Genauigkeit auf den Kopf des Elches.

Und jetzt überschlugen sich die Ereignisse förmlich. Plötzlich brach aus dem Dickicht hinter dem Elch ein schwarzer Wolf und warf sich mit einem gewaltigen Satz in den Nacken des Tieres. Der Elch kippte sofort um, Mark's Pfeil verfehlte sein Ziel. Dann ein lautes Knacken, der Wolf hatte dem Elch mit nur einem Biß das Genick gebrochen - er war sofort tot. Wir starrten mit vor Schreck geweiteten Augen auf die schwarze Bestie, die uns mit rotglühenden Augen musterte. Doch es war nicht der Wolf, vor dem ich Angst hatte, es war - und da war **ER** auch schon. Er stand in der Presche, die der Wolf in das Dickicht gebrochen hatte. Ich konnte zwar nur einen schwarzen Schatten ausmachen, trotzdem bedurfte es nicht einer Menge Phantasie, um zu erkennen, um wen es sich handelte : es war der schwarze Druide. Mitten in diesem Schatten leuchtete plötzlich etwas rot auf und dann ging alles blitzschnell. Instinktiv griff ich an meinen Gürtel und schloß meine Hand um den Griff des Lichtschwertes. Die Klinge blitzte leuchtend grün auf - keine Sekunde zu früh, denn in

diesem Augenblick zischte etwas feurig Rotes mit einem schwarzen Stiel direkt auf mich zu. Ich konzentrierte mich nur mehr auf das Lichtschwert und schlug dann mit unglaublicher Schnelligkeit zu. Funken stoben durch die Luft, es riß mich von den Füßen. Sirrend fuhr der Pfeil an mir vorbei und schlug in einen knapp hinter mir befindlichen Baum ein. Der Spuk war ebenso schnell vorbei, wie er begonnen hatte. Von einem Augenblick auf den anderen waren der Wolf und der schwarze Druide verschwunden. Mark war nun ebenso kreidebleich wie ich. Er starrte mich nur mit gelähmten Blick an.

Mittlerweile war hier wieder alles zum Leben erwacht. Die eisige Stille wurde durch fröhliches Vogelgezwitscher durchbrochen, die Lichtung erstrahlte wieder im hellsten Sonnenlicht und auch der Wald wirkte auf einmal wieder viel viel freundlicher. Schmetterlinge, in allen Farben schillernd, flogen an uns vorbei und labten sich hier und da am Nektar der vielen wundervollen Blumen. Ich erwachte zuerst aus meiner Starre - war alles nur ein böser Traum gewesen ? Das grün flammende Lichtschwert in meinen Händen und der noch leicht zitternde Pfeil im Baumstamm hinter mir belehrten mich aber eines Besseren. "Mark, Mark ... komme zu dir", ich rüttelte seinen muskulösen Oberkörper. Es dauerte eine geraume Zeit, bis er wieder ansprechbar war. "Was ... was war das ?", stammelte er. Ich war ihm natürlich eine Erklärung schuldig und so erzählte ich ihm schließlich alles, was ich wußte bzw. wovon ich glaubte, daß er es auch verstehen könne. Als ich am Ende meiner Geschichte angelangt war, erschien er mir schon ein wenig ruhiger, obwohl in seinen Augen noch immer ein wenig Angst flackerte. "Machen wir uns auf den Heimweg Mark, es wird in wenigen Stunden dunkel werden." Ich glaube es hätte zu diesem Zeitpunkt keinen Satz gegeben, den er lieber gehört hätte. Wir wollten glaube ich beide so schnell wie nur irgendwie möglich von hier verschwinden. Bevor ich die Lichtung verließ, brach ich noch den Pfeil aus dem Baum (er saß zu tief, um ihn herauszuziehen) und verstaute ihn sorgfältig in meinem Rucksack.

Der Heimweg verlief ohne besondere Vorkommnisse. Als wir dann schier mit dem letzten Sonnenstrahl das Dorf betraten, kümmerte ich mich zuerst gleich wie versprochen um Mark's Frau Kalina. Ihr Zustand war zwar noch nicht kritisch, aber auch bei ihr fühlte ich jene fremde magische Kraft, ich konnte ihr aber gerade noch Herr werden. Ich gab schließlich Kalina noch ein fiebersenkendes Mittel, und daß ihr außerdem noch einen ruhigen Schlaf bescheren würde. Dann verabschiedete ich mich von Mark. Allauna und Merlin hatten sich inzwischen schon Sorgen um mich gemacht. Glücklicherweise schlossen wir drei und in die Arme.

An diesem Abend ging ich noch spät außer Haus. Ich steuerte auf jenes Gebäude zu, das sich in der Mitte des Dorfes befand und klopfte an die Türe. Kaum hatte ich die Hand zurückgezogen, öffnete bereits ein weißhaariger, alter Mann. "Ich habe dich bereits erwartet, Kerim. Trete ein."

DAS GESPRÄCH

Meriam schloß die Türe hinter mir. "Setze dich !", sagte er mit freundlicher Stimme und nahm gleichzeitig selbst in einem großen Stuhl dicht neben dem flackernden Kaminfeuer Platz. Ich setzte mich auf ein dickes, kuscheliges Lammfell am Boden. Für kurze Zeit war nur das Knistern der Flammen zu vernehmen, dann brach Meriam das Schweigen : "Du bist im also beglücknet ..." Ich war nicht im mindesten überrascht, daß er über alles genau Bescheid wußte. "Ja", antwortete ich knapp. "Er ist also wieder im Lande", setzte Meriam fort, "erst einmal in meinem Leben habe ich den schwarzen Druiden zu Gesicht bekommen, es bedeutet nichts Gutes Kerim." Jetzt wurde ich ein wenig neugierig : "Wann hast du ihn gesehen ?" Meriam wandte seinen Blick von mir ab und blickte für längere Zeit in die Flammen. Seine Augen begannen kurzzeitig förmlich zu glühen. War er ein wenig bleich geworden ? Ich konnte es im Halbdunkeln nicht richtig beurteilen.

"Ich war damals erst sieben Jahre alt. Er hat meinen Vater getötet - oder besser gesagt nicht er, sondern Baldur, sein schwarzer Wolf. Ich sah ihn nur für einen kurzen Augenblick, dann verlor ich vor lauter Angst das Bewußtsein - aber sein Anblick hat sich förmlich in meine Seele gebrannt, **nie** werde ich seinen Anblick vergessen." "Warum hat er dich damals verschont ?", wollte ich wissen. "Ich glaube er hielt mich für tot bzw. er schien es recht eilig zu haben, fortzukommen. Denn wir hatten damals ein kleines Heer zusammengestellt, um ihn zu fangen, und die Leute befanden sich ganz in der Nähe. So blieb Baldur keine Zeit mehr, sich auch noch um mich zu kümmern, er trennt sich nie von seinem Herrn." Mir lief ein eiskalter Schauer über den Rücken. "Warum ist er zurückgekommen ?", fragte ich mit leiser Stimme. "Er hat auch versucht, mich zu töten Vater", fügte ich dann noch hinzu. Mein Vater sah mich lange an. Seine Augen schienen förmlich in mich einzudringen und meine innersten Winkel zu durchleuchten. Aber es war mir nicht unangenehm, ganz im Gegenteil, er schien mich mit angenehmer Wärme zu durchfluten. Dann sprach er schließlich mit langsamer Stimme : "Er wollte dich nicht töten, es war nur eine Warnung." - "Eine Warnung **wovor** ?" - "Das ..., das kann ich dir leider nicht sagen, weil ich es selbst nicht genau weiß. Sicher weiß ich nur das eine : er will einen aus unserem Dorf, *wen*, daß weiß ich auch nicht." Alles um den schwarzen Druiden schien geheimnisumwittert zu sein, es quälten mich so viele Fragen, die Antworten waren irgendwo da draußen in den Wäldern, bei **ihm**. Mit einem Schlage wußte ich nun, was ich zu tun hatte : es lag an mir, ihn zu finden und sich ihm schließlich zu stellen. Das worin mein Vater versagt hat, das war nun mir auferlegt worden. Schon morgen wollte ich aufbrechen. "Ich wußte, daß du diese Entscheidung treffen würdest, Kerim", Meriam ahnte ganz genau, was in mir vorging, "jedoch nimm' dich in Acht, er ist ein mächtiger Magier und er kämpft meist mit unfairen Mitteln. Vor allem Baldur ist eine reißende Bestie, sieh' dich vor ! Ich kann dir nur einen Rat mit auf deinen schweren Weg geben : Mit Haß kann man ihn nicht besiegen - denke stets daran." "Ich werde es bestimmt nicht vergessen, Vater. Ich werde morgen zusammen mit Mark aufbrechen, und ich verspreche dir, wir werden ihn finden und sollte es nötig sein, ihn töten." Nackte Angst loderte plötzlich in Meriams Augen - nein, gewiß hatte ich mich getäuscht, es war ja viel zu düster hier drinnen. Auch das Feuer war schon beinahe ganz heruntergebrannt. Er schien noch etwas sagen zu wollen, unterließ es dann aber. Stattdessen begleitete er mich zur Türe. "Lebe wohl Kerim und kehre gesund wieder zurück !" "Bestimmt !", erwiderte ich. Wir umarmten uns noch einmal herzlichst, dann ging ich. Ich steuerte geradewegs auf Marks Haus zu.

DIE WANDERUNG :

Am nächsten Morgen stand ich verhältnismäßig früh auf. Ich hatte mich noch recht lange bei Mark aufgehalten und ihm die ganze Geschichte erzählt. Außerdem hatte ich auch gleich nach Kalina gesehen. Es ging ihr etwas besser, doch da war etwas Mächtiges, ich spürte es nur zu deutlich. War es seine Nähe - war er wirklich so stark ? Ich rieb mir die Augen und blinzelte in die ersten Sonnenstrahlen. Allauna war bereits auf und bereitete mir ein ausgiebiges Frühstück. "Hallo Papa !" - Merlin kam gerade hereingestürmt. "Willst du mir heute zeigen, wie man richtig Bogen schießt ? - Bitte Papa, du hast es mir versprochen !" "Dein Vater muß noch heute Morgen auf eine lange Reise gehen, er hat im Moment keine ..." "Ist schon gut Allauna", ich unterbrach meine Frau sanft und küßte sie. "Ich habe nur wenig Zeit Merlin, aber ich werde versuchen, dir soviel wie nur möglich zu zeigen." Merlin war begeistert. Er holte seinen Bogen, den er von mir zum letzten Geburtstag bekommen hatte und zusammen gingen wir dann zum Übungsplatz, der sich auf einer Wiese hinter dem Dorf befand. In den nächsten Stunden versuchte ich Merlin beizubringen, was ich selbst wußte bzw. was ich von Mark gelernt hatte - und Merlin war ein sehr gelehriger Schüler. Schon bald traf er, zumindest mit

jedem dritten Pfeil, den zweitinnersten Ring der Scheibe. Dann tauchte Mark am Rande des Platzes auf. Er war mit einem dicken Rucksack beladen. den mächtigen Bogen trug er in der Hand. Er sah mich aus seinen ruhigen, braunen Augen an. Es war soweit, wir mußten aufbrechen. "Merlin, wenn du so weiter machst, wirst du noch einmal ein ganz großer Bogenschütze werden. Ich habe dir nun versucht zu erklären, worauf es ankommt, und du hast das meiste bereits verstanden. Wenn du noch ein wenig übst, und dir meine Worte zu Herzen nimmst, dann wirst du mich schon bald übertreffen. Ich muß nun mit Mark auf eine lange, lange Reise gehen - und wenn ich zurück komme, werde ich bestimmt nur mehr Pfeile aus dem schwarzen Punkt ziehen. Bis bald !" Ich drückte meinen Sohn noch einmal fest an mich, küßte ihn auf die Stirne, dann verließen Mark und ich den Übungsplatz. Allauna erwartete mich bereits. Auch auf mich wartete ein prall gefüllter Rucksack, den ich mir sogleich um die Schultern warf. Bevor ich meinen Bogen nahm, umarmte ich noch einmal innig meine Frau - sie hatte Tränen in den Augen. "Mache dir keine Sorgen", flüsterte ich ihr ins Ohr, "wir kommen bestimmt wieder, das verspreche ich dir. Und gib' auf unseren Sohn Acht, bitte ..". Sie nickte nur. Ich küßte ihr eine Träne von der Wange, noch ein zärtliches Drücken, dann brachen Mark und ich endgültig auf, einem ungewissen Schicksal entgegen.

Die Sonne hatte fast ihren höchsten Punkt erreicht, als wir endlich die Umgebung des Dorfes, und somit vertraute Dinge, hinter uns ließen. Wir gingen vorerst in Richtung Norden auf die Berge zu, am Nachmittag wandten wir uns dann gen Westen, sodaß die teils leuchtenden Gipfel nun parallel zu uns lagen. Obwohl ich unser Ziel nicht kannte, wußte ich sehr genau, wohin wir mußten, ich vertraute völlig meiner inneren Kraft, der ich schließlich meinen Druiden Titel verdankte. Ein aufmunterndes Krächzen kam aus dem blauen Himmel zu uns herunter, dann sah ich einen schwarzen Schatten im Sturzflug herunterstürzen. Selbiger verschwand in einem angrenzenden Buschwerk. Creggan hatte offensichtlich gerade für sein Nachtmahl gesorgt. Mark hatte seit Verlassen des Dorfes noch kaum ein Wort mit mir gewechselt und auch mir war nicht gerade nach Reden zumute. Es war drückend schwül, und der Schweiß rann uns in Bächen über Gesicht und Körper. Selbst die Vögel hatten sich in irgendwelche Baumhöhlen oder zumindest an schattenreichere Orte in den Tiefen der Wälder zurückgezogen, Gezwitscher war nur sehr vereinzelt zu vernehmen.

Wir marschierten noch bis in den späten Nachmittag hinein, dann beschlossen wir unser Nachtlager aufzuschlagen. Wir hatten zu diesem Zwecke eine unter einem überhängenden Felsen sich befindende Stelle ausgewählt, die sich auf einer kleinen Anhöhe befand. Der graue Stein hatte sich dort zu einer Höhle ausgeformt und schien ausreichend Schutz zu bieten. Die Schwüle war in den letzten Stunden noch drückender geworden, trotz Herannahen des Abends. Und plötzlich erschien die erste schwarze Wolke am Horizont. Mark war meinen Blick gefolgt und meinte mit besorgter Miene : "Das dürfte heute Nacht ein böses Unwetter geben, es ist nur gut, daß wir wenigstens ein bißchen Schutz gefunden haben." "Es wird schon nicht so schlimm werden, hast du Creggan gesehen ?" "Nein", erwiderte Mark, "ich habe ihn schon seit längerer Zeit aus den Augen verloren, aber er wird doch hoffentlich so intelligent sein und sich noch vor dem Wetter einen geeigneten Schutz suchen." Das hoffte ich auch, obwohl ich bereits wieder eine Ahnung hatte - ich schien irgendwie genau zu wissen, wo Creggan war - aber vorerst sagte ich Mark nichts davon. Mittlerweile hatten sich zu der einen schwarzen Wolke eine ganze Reihe von Brüdern gesellt. In fantastisch bizarren Formen marschierten sie am Himmel auf - es war ein prächtiges Naturschauspiel. Die Vorhut begann bereits rot zu glühen, dann war der rote Feuerball endgültig verschwunden. Nur noch hier und da blitzte ein funkelnder Sonnenstrahl aus der tiefschwarzen Wolkendecke. Ein plötzlich aufkommender Wind wehte uns Blätter und Staub ins Gesicht. Wir hatten uns bereits in Decken eingehüllt und dicht an die hintere Wand der Höhle gedrängt. Das Wolkenmeer war jetzt an uns herangerückt, Blitze zuckten unaufhörlich, das begleitende Donnern grollen schien noch weiter weg zu sein. Dann war es auf einmal dunkelste Nacht. Für einige wenige

Augenblicke herrschte Totenstille - dann ein greller Blitz, der die Umgebung für kurze Zeit heller als das Tageslicht beleuchtete. Nun brachen die Naturgewalten auf uns ein. Der Regen prasselte auf das Blätterdach der umliegenden Bäume und der Sturm peitschte uns immer wieder die riesigen Tropfen ins Gesicht, es dauerte nicht lange und wir waren völlig durchnäßt. Plötzlich spürte ich zwei Krallen an meiner rechten Hand zupacken. Ich wollte gerade vor Schreck brüllen, als ich Creggan wahrnahm. Sein Federkleid war völlig zerzaust und eine Augen hatten ein seltsames Leuchten. Doch ich war in diesem Augenblick viel zu sehr mit dem Festhalten meiner Sachen beschäftigt als daß ich darauf achten konnte. Ich verfrachtete Creggan kurzer Hand unter meine Decke, dort hatte er es wenigstens ein bißchen warm. In der Zwischenzeit war der Sturm zu einem mittleren Orkan angewachsen. Dicke Hagelkörner schlugen immer wieder dicht neben uns ein, vor einer direkten Attacke schützten uns die überhängenden Felsen. Der Himmel hatte nun alle Schleusen geöffnet. Wahre Sturmfluten schossen an uns vorbei ins Tal hinunter. Immer wieder tauchten Blitze die gesamte Landschaft in grelles, irreales Licht, die Bäume bogen sich im Wind, manche von ihnen ächzten vor Schmerz. Es war schon weit nach Mitternacht, als das ohrenbetäubende Donnern endlich nachzulassen schien. Auch der Sturm schien sich langsam zu beruhigen, nur der Regen ließ noch in keiner Weise nach. Doch ebenso schnell wie der Spuk begonnen hatte, endete er jetzt auch wieder. Blitze zuckten nur noch ganz vereinzelt in der tiefschwarzen Nacht - das Donnern schien bereits aus weiter Ferne zu kommen. Schließlich ließ auch der Regen nach und das Wolkenmeer begann sich langsam aufzulösen. Die ersten funkelnden Sterne wurden sichtbar, der Anblick war faszinierend. Mark war ebenso von dieser wilden Romantik ergriffen, wie ich. Doch wir waren beide viel zu erschöpft, um diesen wunderschönen Augenblick richtig auszukosten. Schon bald fielen wir in einen tiefen, traumlosen Schlaf.

DER KAMPF

Als ich am nächsten Morgen erwachte, schien mir bereits die Sonne ins Gesicht. Ich blinzelte schlaftrunken - es dauerte einige Augenblicke, bis ich klar sehen konnte. Es war recht kühl, die Umgebung lag in einem morgendlichen Dunst. Alles war geheimnisvoll verschleiert. Die noch nasse Wiese vor mir begann in allen Farben zu schillern. Hier und da gelang es einzelnen Sonnenstrahlen bereits, den Dunst zu durchbrechen. Ich wollte Mark wecken - doch er war nicht mehr da! Ein eisiger Schauer lief mir über den Rücken. Er wird doch nicht... Ich getraute mich gar nicht, diesen Gedanken weiter zu verfolgen.

Mein inneres Gefühl sagte mir, daß etwas nicht stimmte. Irgendetwas zog mich am Ärmel. Erschrocken wirbelte ich herum, mein Lichtschwert dabei aus dem Gürtel reißend. Es war Creggan. "Wie kannst du mich so erschrecken elendes Miststück ?" Ich sah ihn vorwurfsvoll an. Auch er blickte in meine Augen - und da war wieder dieses seltsame Leuchten, das ich schon am vorigen Abend bemerkt hatte. Allerdings war ich da viel zu beschäftigt, um Creggan ausreichend Beachtung zu schenken. Jetzt begann ich mich zu konzentrieren. Ich sammelte meine gesamte magische Kraft. Es fiel mir nicht leicht, aber schließlich gelang es mir, unsere beiden Psychen zu vereinen. Ein mint-grünlicher Strahl verband uns nun. Es dauerte nicht lange und ich wußte Bescheid. Meine schlimmsten Befürchtungen waren eingetreten. Ich war kreidebleich geworden einerseits vor Angst andererseits vor Wut. Doch noch war es nicht zu spät. Ich löste die Verbindung zu Creggan, raffte rasch meine paar Sachen zusammen und eilte los. Creggan zeigte mir den Weg. Ich rannte wie noch nie zuvor in meinem Leben. Bald versperrte Dickicht meinen Weg, doch ich achtete nicht darauf. Unaufhörlich ließ ich grüne Blitze aus meinen Händen schießen, um zumindest die zähesten Sperren zu durchbrechen. Den verbleibenden Rest beseitigte ich mit roher Gewalt. Schon bald waren mein Gesicht und meine Hände rot vor Blut. Zahlreiche Dornengestrüppe hatten mir

teils tiefe Wunden gerissen. Doch der Gedanke, daß Mark in Lebensgefahr schwebte, ließ mich jeglichen Schmerz vergessen. Ich war nun ganz nahe bei ihm - mit letzter Kraft schickte ich noch einen gewaltigen Blitz auf einen mächtigen Dornenbusch, der mir den Weg verwehrt, dann erstarrte ich.

Auf der Lichtung vor mir tobte ein Kampf auf Leben und Tod. Mark wehrte sich verbissen - er kämpfte mit einem riesigen schwarzen Wolf. Ich hatte es gewußt, es war Baldur, der Wolf des schwarzen Druiden. Mark mußte auf der Jagd nach einem Mittagessen für uns beide von ihm überrascht worden sein, denn am Rande der Lichtung lag eine Hirschkuh mit einem Pfeil aus Marks Köcher im Blatt. Nur Marks ungeheure Kraft und Kampferfahrenheit ließen ihn gegen dieses mächtige Untier noch eine Chance haben. Zwar hatte Baldur schon Marks Messer in seiner rechten Flanke stecken, doch das schien den Wolf nicht sonderlich zu schwächen - und Mark war nun ohne Waffe. Mit bloßen Händen wehrte er die ständigen Angriffe des Ungeheuers ab - seine mächtige Muskeln waren zum Zerreißen gespannt. Doch der Wolf war bereits auf ihm und Marks Kräfte erlahmten schon. Mit einem wütenden Kampfschrei eilte ich auf die Lichtung, direkt auf die beiden Kämpfenden zu. In meiner Rechten blitzte ein leuchtend grünes Schwert. Es war bereits zu spät. Mit einer letzten Anstrengung hatte Baldur

Marks Kraft gebrochen und sich in seine Kehle verbissen. Ein letztes Aufbäumen von Mark, dann erschlaffte sein Körper. Jetzt war ich heran - Baldur überlebte meinen besten Freund, den ich je hatte nur um wenige Augenblicke, dann sirrte ein grün leuchtendes Schwert durch die Luft und trennte seinen Kopf von den Schultern. Der zurückbleibende Körper zuckte noch ein wenig im Todeskampf, in Baldurs Lichtern war grenzenloses Staunen verzeichnet. Mark öffnete noch ein letztes Mal seinen Mund, doch er konnte nichts mehr sagen, er starb in meinen Armen. Doch ich wußte, was er mir sagen wollte und ich würde es Kalina ausrichten, das versprach ich ihm bei meinem Leben. Grenzenloser Zorn durchwogte meinen Körper - Tränen der Wut und des Schmerzes flossen ungehindert über mein blutendes Gesicht. Ich hatte meinen besten Freund verloren.

"Ich werde dich rächen, Mark. Ich verspreche dir, ich finde ihn und dann werde ich ihn töten, das schwöre ich dir hoch und feierlich."

Bis zum Abend war ich damit beschäftigt Mark zu begraben. Ich sammelte schließlich noch Steine und begann sie auf und um das Grab aufzuschichten. Als die Sonne schon tief stand, war ich endlich fertig. Creggan ließ sich aus den Lüften herab und setzte sich auf den Steinberg. Auch er verabschiedete sich von Mark. Irgendetwas wollte er mir aber noch sagen - ich konzentrierte mich kurz auf ihn, da fiel mir Meriams Blick ein, als er mich mit nackter Angst in den Augen angestarrt hatte - und plötzlich wußte ich warum. Wie Schuppen fiel es mir von den Augen - die innere Wut wich einem tiefen Schuldgefühl. Dann wandte ich mich ab und ging den Weg, den ich gehen mußte.

Es war inzwischen vollkommen dunkel geworden, doch ich setzte meine Schritte so sicher wie am Tage. Ich spürte seine unglaubliche Macht, eigenartigerweise erschien sie mir irgendwie vertraut. Ich konnte mir aber beim besten Willen nicht darüber klar werden, warum. Er war jetzt ganz nahe, nur noch eine Barriere lag zwischen uns. Nun war mir auch klar, warum ich meinen Weg so sicher fand - jeder Mensch auf dieser Welt würde diesen Weg einmal finden - es war der Pfad ins Todesreich. Hinter dem Todesreich wartete er auf mich, es galt also ein letztes Hindernis zu überwinden.

Ich stieg eine tief abfallende Schlucht hinab, ein seltsames kaltes Leuchten ging vom Grunde aus. Nach etlicher Zeit, ich war einige Male böse ausgerutscht, erreichte ich den Boden der Schlucht. Ein reißender Bach schoß dicht zu meinen Füßen. Das Wasser war eisig. Fast hätten mich die Fluten mitgerissen, aber irgendwie gelang es mir dann doch, ihn zu überqueren. Tiefend naß stand ich nun am anderen Ufer. Als ich einen Schritt weg vom Ufer machte, sank ich sofort bis zum Knie ein. Hier war ein Sumpf! Hastig zog ich meinen Fuß wieder

heraus. Nach einigem Umsehen konnte ich allerdings so etwas wie einen Pfad erkennen, kleine Steinplatten im Abstand ungefähr eines großen Schrittes führten geradewegs in den Sumpf. Ohne lange zu Zögern begab ich mich auf den gefährlichen Weg. Ich hatte schon ein gutes Stück hinter mich gebracht, als plötzlich ein seltsames Stöhnen an mein Ohr drang. Ich blieb stehen. Hier war die Luft noch viel eisiger als beim Bach. Mein keuchender Atem erzeugte weiße Schwaden. Ich musterte den Sumpf genauer, was ich schließlich sah jagte mir kalte Schauer über den Rücken. Überall aus der Sumpfdecke ragten Hände und Köpfe halb verwester Leichen, einige sahen mich aus kalten Augen an. Da spürte ich plötzlich, wie sich eine Hand um meinen Fuß schlang. Es war nur mehr sehr wenig Fleisch an ihr, man sah hauptsächlich nur mehr die matt schimmernden Knochen. Durch heftiges Schütteln des Beines gelingt es mir schließlich, die Hand abzuschütteln - beinahe hätte ich das Gleichgewicht verloren. Ich weiß zwar nicht mehr wie, aber es ist mir gelungen, den Sumpf des Todes zu überqueren. Völlig erschöpft brach ich auf der anderen Seite zusammen. Erst nach geraumer Zeit konnte ich mich wieder aufrichten - und dann begann der steile Weg aufwärts, heraus aus dem Sumpf des Todes. Ich kämpfte mich noch durch einen dichten, dunklen Fichtenwald, dann befand ich mich wieder am Rande der Schlucht und war rundherum von hellen Laubbäumen eingerahmt.

Die Gräser wogten im lauen Wind, grelles Sonnenlicht blendete mich fürs erste. Hinter dem Hügel erhob sich eine schwarze Wolke, die aber seltsam und unheimlich strahlte. Ohne mich lange umzusehen wußte ich, daß er da war. Die schwarze Gestalt stand ganz oben am Hügel, nahe dem Waldrand und starrte unbeweglich zu mir herunter. Ich hatte ihn gefunden! Noch einmal erinnerte ich mich an Meriams letzte Worte "mit Haß kannst du ihn nicht besiegen", dann nahm ich mein Lichtschwert in die Hand und setzte mich in Bewegung. Die Klinge versprühte mint-grünes Licht.

Gleichzeitig mit mir setzte sich auch der schwarze Druide in Bewegung, in seiner Hand blitzte ein rotes Lichtschwert. Wir gingen sehr langsam, ich war auf das äußerste konzentriert. Schließlich waren wir uns bis auf zwanzig Schritte nahegekommen. Das Gesicht des schwarzen Druiden verbarg sich unter einer weiten Kapuze, die die Gesichtszüge weitgehend verbarg. Wer war er?

Wir blieben beide stehen. Ich faßte ihn noch einmal ins Auge, dann griff ich an. Ich führte den Schlag gegen seinen Kopf mit aller Kraft, doch meine Klinge prallte, grüne Sterne sprühend, ab. Der schwarze Druide hatte sich mit einem rot leuchtenden Schutzschild umgeben. Durch die Wucht des Abpralls hätte ich beinahe das Gleichgewicht verloren. Der schwarze Druide wankte allerdings auch und ich spürte ganz genau, daß es ihm nicht wenig Kraft gekostet hatte, den Schild weiter aktiv zu halten. Jetzt umgab auch ich mich mit einer schützend grünen Hülle - keinen Augenblick zu früh, denn das rot glühende Schwert beschrieb einen sirrenden Bogen in der Luft und landete schließlich auf meinem Bauch. Nur mit äußerster Kraft konnte ich meinen Schutzschild noch aufrecht erhalten und so eine böse Verletzung verhindern. Ich war bleich geworden vor Anstrengung. Der Gedanke an Mark und damit aufsteigender Haß trieben mich allerdings voran und verliehen mir geradezu unglaubliche Kräfte. Der schwarze Druide verteidigte sich äußerst geschickt, er kämpfte mit der Kraft der Verzweiflung. Mit einem mit äußerster Kraft geführten Schlag gelang es mir schließlich, seinen roten Schutzschild zu durchdringen. Zischend drang mein Schwert in seinen linken Oberarm und hinterließ eine häßlich blutende Wunde.

Triumphierend riß ich für einen kurzen Augenblick das Schwert hoch - ein schwerer Fehler: blitzschnell stach der schwarze Druide zu. Der Schlag war viel zu kräftig geführt, als das ihm mein Schutzschild hätte standhalten können, außerdem war ich schon ziemlich erschöpft. Das rot leuchtende Schwert drang in meinen Oberschenkel, ich keuchte vor Schmerzen. Mein Gesicht wurde rot vor Wut. "Ich werde dich rächen, Mark", schrie ich mit bodenlosem Zorn. Dann führte ich erneut einen Schlag gegen den Kopf des schwarzen Druiden. Sein Schutz-

schild konnte diesen gewaltigen Hieb nur zum Teil abfangen. Gleichzeitig riß es ihm die Kapuze vom Kopf, Blut schoß über sein Gesicht. Jetzt konnte ich endlich sein ganzes Gesicht sehen, doch was ich erblickte ließ mich erstarren. Sogar mein grüner Schutzschild erlosch im grenzenlosen Staunen, ich glaubte meinen Augen nicht trauen zu dürfen: Der da vor mir stand, *das war ich!* Ich starrte in mein eigenes Gesicht. Der schwarze Druiden nützte meine Schwäche eiskalt aus. Viel zu spät reagierte ich auf den blitzschnell geführten Stich. Das Schwert drang tief in meinen Bauch ein und verletzte mich tödlich. Aber noch einmal gelang es mir, mich aufzubäumen - und damit hatte er nicht gerechnet. Mit erlöschender, letzter Kraft rammte ich ihm mein Lichtschwert in die Brust. Das Licht unserer Augen brach, noch ehe wir zu Boden gefallen waren. Brüderlich umarmt lagen wir dort. Auch die beiden Lichtschwerterklingen hatten sich indessen ineinander verschlungen, und sie wurden länger und länger. Schraubenförmig fädelten sie sich in den Himmel empor. Es war als ob sich vor der schwarzen, strahlenden Wolke ein rot-grün schillernder Regenbogen aufgetan hätte.

EPILOG

Jetzt bin ich hier. Zeit bedeutet in dieser Welt nichts mehr - andere, wichtigere Dinge sind an ihre Stelle getreten. Meine Aufgabe ist es, eine Warnung auszusprechen, euch zu warnen vor der endgültigen Zerstörung eurer Welt. Denn mit ihrem Untergang wird sich auch die Pforte zu meiner Welt für immer schließen - und der Kreis wird für ewig unterbrochen werden.

Herwig Rehatschek

FERTIGGESTELLT AM 8. APRIL 1990

Herglichen Dank an meine liebe Maus, die mir so fleißig beim Abtippen geholfen hat !

Printed in March 1992